

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
 teljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher**Tagblatt.**

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 182.

**Expedition: & Inseraten-
Bureau:**Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Ign. v. Klein-
mayer & Fied. Bamberg.)**Inserationspreise:**

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 fr., dreimaliger
 à 10 fr.

Inserationsstempel jedesmal
30 fr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 46.**Dienstag, 25. Februar 1873. — Morgen: Aschermittwoch.****6. Jahrgang.****Nicolaus Copernicus und sein
Weltssystem.**

(Schluß.)

Mit Recht können wir daher Copernik als
 Eckstein einer neuen Zeit betrachten, als Ausgangs-
 punkt einer freien vernünftigen Weltanschauung, und
 seine Entdeckung als die größte Geistes that, welche
 die Menschengeschichte verzeichnet, folgenreicher als
 alle anderen geistigen Errungenschaften, so daß die
 Zukunft dermaleinst vom Emporkommen dieser
 Lehre eine neue Zeitrechnung datieren wird. Schon
 Kepler, der erste wissenschaftliche Begründer des
 copernicanischen Systems, hat seinem Vorgänger
 diese Anerkennung gezollt mit den Worten: „Coper-
 nicus, vir maximo ingenio, et quod in hoc exer-
 citio magni momenti est, animo liber;“ und wir
 können die hohe Bedeutung der copernicanischen
 Lehre für die ganze moderne Weltanschauung am
 besten mit den Worten Goethe's kennzeichnen:

„Unter allen Entdeckungen und Ueberzeugun-
 gen möchte nichts eine größere Wirkung auf den
 menschlichen Geist hervorgebracht haben, als die
 Lehre des Copernicus. Raum war die Erde als
 rund anerkannt (durch Columbus Entdeckung) und
 in sich abgeschlossen, so sollte sie auf das unge-
 heure Vorrecht Verzicht thun, der Mittelpunkt des
 Weltalls zu sein. Vielleicht ist noch nie eine grö-
 ßere Forderung an die Menschheit geschehen; denn
 was ging nicht alles durch diese Anerkennung in
 Dunst und Rauch auf: ein zweites Paradies, eine

Welt der Unschuld, Dichtkunst und Frömmigkeit,
 das Zeugnis der Sinne, die Ueberzeugung eines
 poetisch-religiösen Glaubens; kein Wunder, daß man
 dies alles nicht wollte fahren lassen, daß man sich
 auf alle Weise einer solchen Lehre entgegensetzte,
 die denjenigen, der sie annahm, zu einer bisher un-
 geahnten Denkfreiheit und Größe der Gesinnun-
 gen berechtigte und aufforderte.“

Bevor das einfachste und natürlichste sich
 Geltung und Anerkennung errang, hat die Mensch-
 heit gar oft Jahrhunderte dahinschwunden und zahl-
 reiche Denker Meteoren gleich vorüberziehen gesehen.
 Forschen wir nach dem Grunde dieser betrübenden
 Erscheinung, die mehr als jede andere Wahrneh-
 mung zum Pessimismus zu stimmen geeignet ist, so
 gibt es darauf nur eine Antwort. Vor allem liegt
 der Grund in dem Umstande, daß die Menge zu-
 nächst sich nur gläubig zu den Sinnesoffenbarungen
 verhält und mit äußerster Zähigkeit an altererbten
 und lieb gewordenen Vorurtheilen sich anklam-
 mert, so daß der Satz des Philosophen Malebranche
 noch lange nicht seine Gültigkeit eingebüßt hat: „Die
 Zustimmung und der Beifall der Menge in einer
 schwierigen Materie ist ein sicherer Beweis von der
 Falschheit der Meinung, welcher sie beipflichtet.“
 Wenden wir dies Kriterium der Echtheit auf die
 Lehre des Copernicus an, so werden wir finden, daß
 kaum eine andere die Probe glänzender bestanden.

Keine Lehre stand in größerem Widerspruch
 mit den Anschauungen der Zeit, keine bedurfte so
 großen Scharfsinnes und der Zuhilfenahme so um-

fassender Mittel, um sich Eingang und Anerken-
 nung zu erringen. Während man sich bisher mit
 der Erklärung des Augenschein's, mit der „Rettung
 der Erscheinungen“ (nach Platons Ausdruck) begnügt
 hatte, mußte derjenige, der fortan zur Erkenntnis
 vordringen wollte, nach dem Vorgange des Coper-
 nicus mit allen hergebrachten Anschauungen brechen,
 allen Autoritäten, selbst der Bibel, dem Worte Got-
 tes, gleichsam den Gehorsam kündigen, durfte dem
 Augenschein nicht mehr trauen, sondern mußte die
 Erscheinungen erst prüfen, dem Sinneschein sozu-
 sagen die Larve abziehen und dann erst an die Er-
 klärung gehen. — Die Ansicht von der Erde als
 dem Mittelpunkt und Kern der Welt, der sogenannte
 Geocentrismus, war zu innig mit den Vorstellun-
 gen und religiösen Ueberzeugungen der Völker und
 ihrer geistlichen und weltlichen Gewalthaber ver-
 wachsen, als daß nicht eine so durchgreifende Um-
 wälzung in dieser Anschauung von allen Seiten auf
 erbitterten Widerstand stoßen sollte.

Der Hauptgegner erwuchs der neuen Welt-
 ansicht natürlich aus den Religionsanschauungen.
 Der religiöse Wahn hatte sich von jeher als der
 größte Hemmschuh geistigen Fortschrittes erwiesen.
 Schon bei den Alten war das „*μειν τὸ ἀνθρώπου*“
 verpönt; selbst Männer der Wissenschaft hatten eine
 heilige Scheu „das Bewegte in Ruhe zu setzen und
 an das Unbewegte zu rühren.“ Wurde nicht ein
 Mann wie Aristarchos von Samos wegen der Hy-
 pothese der Erdbewegung schon unter den feinge-
 bildeten Griechen der Gottlosigkeit angeklagt. Wie

Feuilleton.**Pariser Fasching.**

(Schluß.)

Nach 3 Uhr vermindert sich das Gedränge;
 man „souple“ paarweise oder in Masse bei einem
 der Restaurants, welche in diesen Nächten offen blei-
 ben. Zuerst verschwinden die bloß Neugierigen;
 die charakteristischen Figuren halten aus, neben ihnen
 ein oder das andere anständigere Paar, welches nach
 langem Streben dahin gelangt ist, den Opernball
 einmal zu besuchen, und welches nun das Vergnügen
 und die Ehre, daselbst gewesen zu sein, auch bis
 zum Ende kosten will. Denn eine Ehre ist es auch:
 manche kleine Nähterin hat seit Wochen gedarbt,
 um das Leihgeld für ihr Costüm zu ersparen, aber
 dafür erzählt sie auch im kommenden Jahre mit
 glänzenden Augen ihren hochgehenden Colleginnen, „je
 suis allée au bal de l'opéra.“

Wir war gleich beim Eintritt ein Milchmäd-
 chen aufgefallen, welches neben mir in der Garde-
 robe seine Hülle, einen Ueberwurf von abgetragener
 Seide, niederlegte; der Anzug zeigte jene nicht zu
 verwischenden Kleinigkeiten, woran man erkennt, daß
 es Sorge gekostet hat, ihm den Schein der Frische

zu geben, das Gesicht nicht so frech wie die Mehr-
 zahl, zuweilen mit einem furchtsamen Ausdruck auf-
 blickend, die großen Augen etwas trübe, die Wangen
 geschminkt, doch die natürliche Blässe erkennbar. Um
 die Zeit, wo der Ausbruch beginnt, sah ich sie wie-
 der, mit drei anderen ihresgleichen den Saal durch-
 ziehend. Die leichte Gesellschaft umringt mich, sie
 zeigen rasselnd ihre kleinen Blechlannen: „Wirf
 mir einen Sou hinein!“ Ich greife in die Tasche,
 man schaut ungeniert in meine Börse. „Mes en-
 fants, ich habe noch drei Sous. Hier sind sie! für
 dich bleibt nichts; oder soll ich dir einen silbernen
 Sou hineinwerfen?“ Ein flüchtiges Erröthen zuckte
 in dem blassen Gesichte auf, und sie antwortete
 hastig: „Zawohl.“ — Willst du mit mir soupiieren?
 — „Oui monsieur, je serai bien gentille.“ —
 Das wird nicht nöthig sein, wollte ich erwidern,
 aber schon hatte sie sich an meinen Arm gehängt,
 während eine der drei anderen ihre Beobachtungen
 in die Worte zusammenfaßt: Ah, c'est un provin-
 cial! Unter Gelächter wurden wir hinausescortiert,
 und bald saßen wir in einem Cabinet des Café
 Anglais an dem gedeckten Tische.

Ich hatte mich nicht getäuscht; während ich
 langsam ein Glas Wein trank, aß sie, anfangs zag-
 haft, weil ich ihr nicht Gesellschaft leistete, dann

aber wie jemand, der entbehrt hat. Das Gespräch
 war sparsam; Zärtlichkeit hatte ich mir verboten,
 sie ließ sich geduldig, wenn auch mit fragendem
 Blicke, zurückweisen. Endlich fragte ich, um etwas
 zu sagen: „Wie viele Sous hast du denn gesammelt!“
 und streckte die Hand nach der kleinen Milchlanne,
 mit der sie früher geklappt hatte. Aber mit einer
 schnellen, ängstlichen Bewegung griff sie nach derjel-
 ben, ich hielt einen Augenblick fest, und heftig, bleich
 unter der Schminke, entriß sie mir die Ranne.

„Was wollen Sie, weshalb haben Sie mich
 hieher geführt?“

„Weil ich sah, daß du arm warst, ärmer als
 die anderen, und vielleicht Hunger hattest.“

Die Thränen traten ihr in die Augen; sie
 hielt das kleine Gefäß hin und schlug den Deckel
 zurück. „Nun gut, sehen Sie her!“ Ein Stückchen
 Fleisch und etwas Brot von dem, was auf dem
 Tische stand, waren hineingestopft. Ich verstummte
 vor diesem Zeugnis der Noth; sie aber sah mich
 bittend an, und ich fragte endlich: „Sagen Sie mir,
 wie Sie zu Ihrem jetzigen Zustande gekommen sind.“

„Sehr einfach“, war die Antwort, „wie man
 so oft dazu kommt. Vor fünf Jahren war ich noch
 eine kleine Blumenmacherin, und es ging mir im
 ganzen gut. Dst fehlte zwar etwas und ich litt

sollte es in der Nacht des christlichen Europa anders kommen, wo man ein so stolzes Vergnügen daran fand, in den verschiedenen Himmelswölbungen des „Almagest“ Raum zu einer Reihe Wohnungen für die Seligen gefunden zu haben. Der kirchliche, starr am Buchstaben und am Sinnen-schein hangende Fanatismus ließ nicht nur keine Regung bevorzugter Geister aufkommen, sondern von der griechischen Philosophin Hypatia, die schon 415 n. Chr. zu Alexandria dem kirchlichen Fanatismus als Opfer gefallen, bis auf Giordano Bruno und Galilei, den wackeren Verteidigern der copernicanischen Lehre, zieht sich eine lange Reihe von Märtyrern dieser Wissenschaft durch die finsternen Jahrhunderte.

Daß das neue Weltssystem zunächst mit der Theologie und den heiligen Texten in Zwiespalt gerathen werde, war darum ganz natürlich; widersprach es doch den Bibelsagen, die für göttliche Eingebung von Katholiken und Protestanten ohne Unterschied gepredigt und geglaubt wurden, auf jeder Seite. Wohin war es — um nur ein Beispiel anzuführen — mit der Erde, dem Mittelpunkt der Schöpfung, gekommen? mit der Erde, der Himmel und Hölle mit ihren zahllosen Geisterheeren noch eben in greifbarer Nähe zur Verfügung gestanden? Wohin waren die „Festen des Himmels“ entchwunden, mit allem, was drum und dran hing? Wohin sollte man bei der neuen Ordnung der Weltkörper den Wohnsitz der innerweltlichen Heerschaaren von Geistern und Seligen verlegen? Konnte bei der so plötzlich nachgewiesenen allgemein herrschenden unabänderlichen Gesetzmäßigkeit wohl noch an eine Unterbrechung des Naturlaufs durch ein Wunder gedacht werden? Hieß es der gewohnten Geistesrichtung nicht hartes zumuthen, in allen diesen altherwürdigen Anschauungen mit einem Schlag eine vollständige Umwälzung eintreten zu lassen? — Während klagt noch im vorigen Jahrhundert ein orthodox-lutherischer Theologe über die Folgen dieses Systems: „Sobald man nur einmal angefangen habe, die zum wenigsten gar ungewisse Lehre, daß die Soane stehende und unsere Erdkugel um dieselbe herumgedreht werde, festzusetzen, habe alsbald die Verachtung der heiligen Schrift und der Glaubenspunkte merklich zugenommen.“

Eine andere Art von Gegnerschaft entstand der neuen Ansicht aus der Selbstsucht und dem Stolz des Erdenbürgers. Er, der durch Jahrtausende sich und seine Erde für das Centrum des Weltalls gehalten, sollte nun nicht nur aus der Mitte des Weltganzen sich verdrängt, sondern der unscheinbar gewordenen und erniedrigten Erde nur mehr einen Winkel im Planetensystem angewiesen sehen; die Erde sollte zum verlorenen Posten, zum Stäubchen im unendlichen Weltall werden! —

Endlich dürfen wir unter den Gegnern nicht

unermähnt lassen die Anhänger des Aristoteles, die Scholastiker, die Hauptvertreter und verkörpertesten Nachbeter des Allen in der Schule und auf dem Katheder, die sich um so erbitterter auf die neue Regerei warfen, als sie sich auf einem andern Felde geschlagen sahen und die Wiederbelebung der klassischen Studien die Fesseln, in welche sie den Geist geschnitten, bereits gebrochen hatte. Ist es zu verwundern, wenn diese viel angefochtene Lehre bis auf den heutigen Tag noch nicht — wir wollen nicht etwa sagen die Mehrheit aller menschlichen Stimmen auf Erden, sondern nicht einmal in den civilisierten Ländern besitzt! Ja wie viele unter den Gebildeten haften nicht in Gedanken- und Ausdrucksweise noch immer mehr an dem Sinnen-schein, als daß sie sich wahrhaftig in diese Lehre und deren unabwiesbare Folgen hineingelegt hätten!

Politische Rundschau.

Laibach, 25. Februar.

Inland. Die Polen sind über ihr Verhalten gegenüber der Wahlreform noch immer nicht schlüssig geworden und scheinen es auch nicht sobald werden zu wollen. Selbst die gemäßigtsten unter ihnen vermögen sich nicht mit dem Standpunkt zu befreunden, den einzunehmen nur zu ihrem besten wäre. Dazu kommt, daß in Galizien selbst die zurückgerufene und mit Aemtern bedachte Emigration eine Hege herausbeschwört, deren Rückwirkungen bis Wien sich fühlbar machen. Ehrgeizige Sonderabsichten, selbstsüchtige Zwecke werden jenen unterschoben, die bisher den Muth hatten, die Stimmen der Mäßigung, der Vernunft zu erheben. Gegen Graf Goluchowski wird eine förmliche Hezjagd organisiert, jenen, die im Abgeordnetenhaus verbleiben wollen, mit der Acht gedroht. Einem solchen Terrorismus stand zu halten, bedarf es mehr Kraft, als den meisten Anhängern der versöhnlichen Richtung innewohnt. Und so ist zu befürchten, daß trotz des Entgegenkommens der Regierung kaum ein günstiges Resultat zu erwarten ist. Die Regierung hat jedoch — wie versichert wird — für alle Fälle ihre Maßregeln getroffen.

Die mährische Statthalterei hat, wie die amtliche „Brünnener Zeitung“ meldet, die Gemeindevertretungen der Stadt Braunsberg im Mistefer Bezirke und der Dorfgemeinden Wilsatz und Wlask im Gayer Bezirke in Folge der in den betreffenden Gemeindeausschuß-Sitzungen beschlossenen Petitionen um Entlassung des gegenwärtigen Ministeriums aufgelöst. Das amtliche Organ bemerkt unter anderem hiezu: „In diesen Tagen, in welchen die Vernichtung der behördlichen Autorität als ein Hauptpunkt im Programme der Opposition erscheint, mußte einer so herausfordernden Ueberhebung, wie

sie oben bezeichnet wurde, die Sühne auf dem Fuße folgen. Dies war die Regierung sich und der Bevölkerung schuldig, welche nach geordneten Zuständen verlangt.“

In der Freitags-Sitzung des ungarischen Unterhauses hat der Handelsminister Graf Zichy sein Programm skizziert. Dasselbe legt wesentliches Gewicht auf eine gesunde Entwicklung und Förderung des Handels, will diesen auf freiheitliche Prinzipien basieren und ihm die Verkehrsmittel, namentlich die Eisenbahnen, dienstbar machen. Auch dieses Programm wurde allgemein mit lebhaftem Beifalle aufgenommen. Das hindert aber wahrscheinlich die pesther Organe aller Parteien nicht, schon morgen wieder in die Regierung zu dringen, sie möge doch nicht mehr länger mit ihren An- und Absichten hinter dem Berge halten. Die Programmsehnsucht scheint eben Modekrankheit in Pest zu sein.

Ausland. Der „Berliner Börsenzeitung“ geht die Mittheilung zu, daß in der bevorstehenden Session des deutschen Reichstags ein Antrag auf Herstellung der Redefreiheit in sämtlichen deutschen Kammern und Landtagen gestellt werden wird. Im neuen Reich sieht's in betreff der parlamentarischen Redefreiheit noch gar übel aus. Nur Preußen, Baiern und Sachsen-Meinungen haben die absolute Redefreiheit der Mitglieder der Volksvertretung. Nach den Verfassungen von Württemberg, des Großherzogthums Hessen, des Königreichs Sachsen, des Großherzogthums Sachsen, von Koburg-Gotha, Oldenburg, Braunschweig, Anhalt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck und Reuß i. L. sind Beleidigungen und Verleumdungen in den Reden der Abgeordneten mehr oder weniger der Bestrafung im ordentlichen Wege des Rechts unterworfen.

Wie in Madrid selbst die Verkündigung der Republik in aller Ordnung und Ruhe erfolgt ist, so kommen auch aus den Provinzen mit Zustimmung-Adressen, Berichten über die so geordnete wie fröhliche Proclamation der Republik die Schilderungen über die ersten Momente, da auf die Nachricht von den Vorgängen der Hauptstadt die republikanische Flamme ausloderte. Bedeutend war die Aufregung, besonders auch in Barcelona, wo die Carlsten im Trüben unter der phrygischen Mütze zu fischen einen verunglückten Versuch machten. Das Militär hob einige zwanzig der Bursche in einem Café auf. Die Republikaner hatten sich sofort der wichtigsten Gebäude und Punkte bemächtigt. An der Front des Stadthauses wurde gegen Abend eine Inschrift mit den föderalistischen Glaubensartikeln angebracht: „Selbständige Municipien — Souveräne verbündete Staaten — Demokratische Föderativ-Republik — Es lebe die spanische Föderation!“

ein wenig Noth, aber ich half mir immer glücklich durch und ich hatte einen Liebhaber, der mich heiraten wollte. Aber ich hatte kein Glück, er starb. Eines Tages verlor ich meine Beschäftigung und war ohne Hülfsquellen. Ich hungerte und weinte, fand aber keine Arbeit, weil an Mädchen meiner Beschäftigung Ueberfluß war. Da kam ein junger Mann, der mir einige Goldstücke schenkte, und ich wurde seine Geliebte, aber nicht lange; er war ein Ausländer und ging zurück nach England. Dann kam ein Herr v. N., ein petit croqué, der mich „lancierte.“ Er hielt mir Wagen und Pferde und miethete mich am Boulevard ein, ich habe damals dem Hause der Dame aux Camélias gegenüber gewohnt. Wissen Sie, wo es war?“

„Rein, aber ich glaube in der Nähe von Madeleine.“

„Richtig! an der Ecke der Rue d'Antin.“

„Haben Sie sie früher gekannt?“

„Rein, die Dame aux Camélias ist lange todt. Sie wissen, es war eine kleine Coquette vom Boulevard, die von einem reichen Manne unterhalten wurde, aber einen andern liebte. Die Eltern dieses andern aber wollten nicht zugeben, daß er sie heirate, und da ist sie aus Liebe zu ihm gestorben. Sie hat ein kleines, unscheinbares Denkmal

auf dem Kirchhofe Montmartre, ich kann Ihnen das Grab zeigen, wenn Sie wollen. — Nun, Herr v. N. wurde meiner nach einigen Monaten müde und wollte mich an einen seiner Freunde abtreten. Ich aber bat ihn, mich auf das Theater zu bringen. Er gab sich in der That Mühe darum, und es gelang ihm; aber ich hatte wieder kein Glück. Erstens war ich an den Director B. gerathen, der seine Schauspieler nie bezahlt, dann aber mußte ich in einer neuen Ferie auftreten und in dem leichten Tricot wurde ich stundenlang so kalt, daß ich erkrankte; ich verlor die Stimme. Wieder mußte ich von den Liebhabern abhängen, und ich ging aus einer Hand in die andere. Bald war ich für jeden da, der mich bezahlte.

„Den Ekel habe ich ertragen, ich fürchtete die Noth und das Sterben zu sehr, aber es ging mir schlecht genug. Die anderen meinesgleichen sind meistens jung zu diesem Leben angeleitet und kennen kein anderes, wohl aber alles, dessen man bedarf, um dabei Beute zu machen. Es gibt Mädchen von fünfzehn Jahren unter ihnen, die in allen Lastern eine Erfahrung besitzen, von der Sie niemals nur die Kenntniß der Möglichkeit haben werden. Ich konnte es ihnen nicht gleich thun; ich habe

namentlich nicht den Muth gehabt, mich mit einem Menschen zusammen zu thun, um, wie es hier in allen Winkeln geschieht, den Raub mit meinem Gewerbe zu verbinden.

„Und jetzt — ich habe nicht viel zu essen gehabt in diesen Tagen. Da habe ich gedacht, auf dem Balle jemanden zu finden, der mich mitnähme, oder wenigstens einige Sous zu sammeln. Meinen alten Anzug hatte ich noch, und Sie wissen, daß die Freibillets für unsersgleichen leicht zu haben sind. So bin ich hingegangen. Ich habe wohl bemerkt, daß Sie mich anders ansahen, als die anderen Männer pflegten, und ich habe nicht recht gewagt, Ihnen alles das zu sagen, was wir immer sagen müssen, wenn wir einem versprechen: „Je serai bien gentille,“ aber ich hoffte zu essen. Und dann wollte ich heimlich ein wenig bei Seite bringen, um auch morgen noch etwas zu haben. . .“

Sie weinte. Sollte ich ihr von Hoffnung, von Arbeit sprechen? Ich wollte das Wort wenigstens nicht ungenannt lassen.

„Es kann ein Mensch nicht all das Elend hemmen, das ihm in den Weg kommt. Aber wenn ich den Versuch machte, Ihnen Arbeit zu verschaffen?“

Die italienischen Blätter beschäftigten sich vielfach mit der Anerkennung, welche von Seite des Quirinals der spanischen Republik nicht wohl verweigert werden kann. Man erkennt nun allerdings an, daß der italienische Hof der neuen Republik gegenüber sich in einer ziemlich delikaten Lage befindet und darum nicht nöthig habe, sich mit der Anerkennung zu überstürzen; allein auf der anderen Seite erachtet man es auch für nicht angemessen, daß Victor Emanuel mit der Anerkennung als der letzte im Rückstande bleibe. Die „Italie“, welche als das Organ des italienischen Auswärtigen Amtes gelten kann, schließt ihre Betrachtungen über die gegenseitigen Beziehungen Italiens und Spaniens mit folgendem Rathe: „Da in Italien niemand, selbst Victor Emanuel nicht, darüber aufgebracht ist, daß Spanien eine Republik geworden, so sollten wir eine Verlegenheit der neuen madriider Regierung und ihres Vertreters am hiesigen Hofe möglichst zu mindern suchen.“

Der österreichisch-ungarische Gesandte in Madrid, Graf Biztum, welcher sich mit Urlaub in Brüssel befand, ist angewiesen worden, sich unverzüglich auf seinen Posten zu begeben. Der spanische Gesandte in Wien hat das Rundschreiben des Herrn Castelar, welches die Constituierung der spanischen Republik zur officiellen Kenntnis bringt, dem Grafen Andrassy überreicht. Es wird nunmehr die Anerkennung der spanischen Republik seitens Oesterreich-Ungarns erfolgen. Aus Berlin wird gemeldet, daß auch der Gesandte des deutschen Reiches, Herr von Kanitz, Weisung erhalten hat, den diplomatischen Verkehr mit der factischen Regierung zu Madrid fortzusetzen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Mödling, 21. Februar. Der hier weit und breit im Lande und auch über die Grenzen Krains sehr beliebte Herr Bezirksarzt Ferdinand Sallöfer veranstalet in seiner dazu ganz geeigneten Wohnung während dieses Monates, und zwar den 9. und 19. zwei Hausbälle, bei welchen sich immer eine sehr ausgesuchte Gesellschaft einfand. Es wurden deutsche und slovenische Lieder vorgetragen, wo ich besonders bemerken muß, daß von den Sängern zumeist der Frau Sturm die allgemeine Anerkennung zu Theil wurde. Das Frä. G. Sallöfer und die Herren J. Sturm und J. Urbanič verkürzten den Zuschauern mit den bei der ersten, wie auch nebst Frä. J. Sturm und den Herren J. Gregorič und A. Sallöfer bei der zweiten Unterhaltung aufgeführten Lustspielen die Zeit. Als deren Aufführung endete, ging man zum Tanz über, welches Vergnügen der hiesige Oberlehrer Herr

„Es wird schwerlich helfen. Ich bin einmal —“
„Und das Ende?“

„Haben Sie jene alten, schmutzigen Frauen gesehen, die mit einem Handarren die Straßen durchziehen und Fische oder Aepfel ausschreien? Wenn es gut geht, ist das das Ende, wenn nicht, so geht man vorher zugrunde. Aber ich habe nicht so weit zu sorgen; ich muß von einem Tag zum anderen mich durchzuschleppen suchen.“

„Nun, Sie können wohl denken, daß ich Ihnen für morgen zu essen geben werde. Wollen Sie jetzt noch etwas nehmen?“

Sie lästete mir die Hand; es war vielleicht das erstemal, seit sie ihre Bahn angetreten, daß ihr die Hilfe ohne die Schande begegnete.

„Ich danke Ihnen, ich bin gesättigt, und ich würde auch ohnehin jetzt nicht mehr essen können.“
„Dann wollen wir gehen.“

Das ist der Abgrund, von dem nur eine dünne Decke die Wesen trennt, die hier sich dem Zufall anvertrauen. Und sie fühlen es; ist es ein Wunder, daß sie die Sonne so lieben und doch so leicht die Augen schließen?
(Köln. Ztg.)

W. Sturm durch sein meisterhaftes Clavierspiel und die Herren G. Schmidchen und A. Sallöfer durch das ausgezeichnete Arrangieren der Quadrille erhöhten und die Tanzenden so animierten, daß diesem Vergnügen erst der Tagesanbruch Einhalt gebot. Obwohl ich noch vieles von beiden Abenden schreiben könnte, schließe ich doch meinen Bericht mit einem besondern Dank an die Hausfrau und den Hausherrn für ihre Mühe und Aufopferung, durch welche sie uns die beiden Abendunterhaltungen unvergesslich machten.

— (Die krainische Sparkasse) hat ihren eigenen Rechnungsabluß pro 1872 und unter einem jenen des mit ihr vereinigten Pfandamtes der Öffentlichkeit übergeben. Dieser Abluß bringt in allgemeinen Umrissen ein schätzenswerthes Bild von der frequenten Session eines der ältesten heimatischen Geldinstitute, eines Vereines, der bereits durch mehr als 52 Jahre eine wohlthätige Wirksamkeit für das ganze Herzogthum Krain entfaltet, der nicht nur die Vermögensschaften der einlegenden Parteien bestens und in ehrenhafter Weise verwaltet, sondern auch alljährlich bedeutende Beträge den Humanitätsanstalten und werththätigen Vereinen des Landes Krain votiert hat. Die krainische Sparkasse verwaltete mit Schluß des Jahres einen Activstand von nahezu 8 1/2 Millionen Gulden; 22.971 Interessenten (Einleger) haben nahezu 6 1/2 Millionen Gulden Einlagskapitalien und nahezu 1 Million an unbehobenen Zinsen zu fordern; im Jahre 1872 haben 12.977 Parteien mehr als 1 1/2 Millon Gulden eingelegt und es wurden an 11.264 Parteien nahezu 2 Millionen Gulden zurückgezahlt. Der Reservefond beträgt mit Schluß der Jahres 1872 nahezu 700.000 fl.; das in der Verwaltung der Sparkasse befindliche Vermögen hat sich im Jahre 1872 um mehr als 150.000 fl. gehoben. — Das Pfandamt erfreute sich — leider — einer ebenso frequenten Session; mit Schluß des Jahres 1872 befanden sich 17.667 Pfandstücke in Verwahrung, worauf ein Gesamtkapital von nahezu 100.000 fl. haftet. Der Reservefond der Sparkasse trug im Jahre 1872 zur Bedeckung der Pfandamts-Verwaltungskosten einen 2000 fl. übersteigenden Betrag bei.

— (Um 25 Gulden ins Ehrenbuch.) Die Citalnica in Rudolfswerth, oder eigentlich einige nationale Schreier dieser Stadt, beabsichtigen eine Citalnica zu erbauen. Zum Bauen braucht man aber Geld, und so sind die Universalgenies auf den originellen Gedanken gekommen, sich die erforderlichen 8. bis 10.000 fl. wenigstens theilweise schenken zu lassen. Wer nun 25 fl. zahlt, respective schenkt, kommt dafür in ein eigenes Ehrenbuch (zlata knjiga) und die Photographie ins Gründeralbum zum ewigen Andenken. Es ist also der beste Weg für nationale Heißsporne, sich verewigen zu können. Wir hätten zwar nichts gegen diese herrliche Idee, einem geschenkten Gaul schaut man ja nicht ins Maul, aber das Comité von „Neustadt“, wie eine Clique Rudolfswerth noch immer nennt, sollte zum mindesten liberale Bewohner Laibachs mit dergleichen Verlockungen verschonen.

— (Humane Spenden.) Die krainische Sparkasse und der Localauschuß des ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ungar. Monarchie haben dem Ausbilsbeamtens-Krankenunterstützungsvereine erstere 100 fl., letzterer 25 fl. gespendet.

— (Staatspreise für Käseerei-Genossenschaften.) Um die Gründung von Käseerei-Genossenschaften, welche die gemeinsame Verarbeitung und Verwerthung der Milch zum Zwecke haben, in den Alpenländern Oesterreichs zu befördern, werden vom Ackerbauministerium folgende Preise (vierte Preisauschreibung) ausgeschrieben: a) Zwei Preise von je 600 fl. ö. W. und je einer goldenen Medaille für Käseerei-Genossenschaften, welche täglich mindestens 400 wiener Maß Milch zu fettem Käse verarbeiten und gemeinschaftlich verwerthen; b) drei Preise von 300 fl. ö. W. und je einer silbernen Medaille für Käseerei-Genossenschaften, welche entweder nur halbfette und magere Süßmilchkäse bereiten oder unter 400 Maß Milch

im Tage verarbeiten und das beste und zugleich meiste Product liefern und dasselbe gemeinschaftlich verwerthen. Um diese Preise können sich sowohl die in den österreichischen Alpenländern schon bestehenden als auch solche Käseerei-Genossenschaften bewerben, welche spätestens im Sommer 1873 ihre Thätigkeit begonnen haben. Die Gesuche sind bis längstens 15. November 1873 im Wege der betreffenden Statthalterei, Landesregierung oder Landwirtschafts-Gesellschaft dem Ackerbauministerium vorzulegen.

— (Ein neuer Umgebungsplan von Laibach) ist soeben vom Militärgeographischen Institute in den Verschleiß gebracht worden. Derselbe besteht aus 33 Blättern und kostet für die Bezugsberechtigten des Heeres 1 fl. 50 fr.

— (Aus Adelsberg) wird uns geschrieben, daß man am 23. Februar nachmittags die Leiche eines im Dienste sich befindenden Gensdarmen in der Lafer Waldung zwischen Senofelsch und Präwald in sitzender Stellung, das Gewehr unter sich, den Fuß am Boden liegend, gefunden hat; ob derselbe erfroren oder vom Schlage getödtet worden, wird die Commission constataren.

— (Post-Geldanweisungen.) Das Handelsministerium hat in Berücksichtigung vielfacher Klagen den Beschluß gefaßt, sämtliche Postämter größerer industrieller Bezugsgebiete zur Annahme gewöhnlicher Geldanweisungen und zu Nachnahmsgeschäften zu ermächtigen. Gleichzeitig wird mit dem Finanzministerium die geeignete Vereinbarung getroffen, daß jenen Postämtern, bei welchen in unvorhergesehenen Fällen der Kassebestand zur Auszahlung der angewiesenen Geldbeträge nicht ausreichen sollte, von den nächstliegenden Steuerämtern die nöthigen Geldsummen zur Verfügung gestellt werden.

— (Krain auf der Weltausstellung.) Die krainer Landwirtschafts-Gesellschaft forderte die Landwirthe auf, ihre Beiträge zur Ausstellung bis 25. d. spätestens bekanntzugeben und mitzutheilen, wann sie eingeschickt werden. Die Woche in der Gebirgskessel des Triglav, wird ihr eigenthümliches Mineral, Wocheinit, eine Thonerde, aus welcher Aluminium, Natrum aluminatum und feuerfeste Gefäße fabriciert werden und welches Mineral bereits seit mehreren Jahren nach Preussisch-Schlesien exportiert wird, ausstellen. Auf der Ausstellung sind zwei Quadratklafter Flächenraum für den Wocheinit, dessen verschiedene Arten in Gestein und für alle möglichen Fabrikate aus demselben bestimmt. Für die Ausstellung der Landwirtschafts-Gesellschaft wird die Wocheinit überdies Feld- und Alpenproducte, Weizen, Gerste, Hafer und Riga'schen Flach, der auf 3000 bis 4000 Fuß hohen Alpen wächst, einfinden. Die Flora des Triglav wird die Weltausstellung schmücken; die Hölzer, Röhren und Hausgeräthe der Wocheinit wird die vom Forstinspector Dimitz veranstaltete forstliche Collectiv-Ausstellung umfassen. Unter ihren Holzgattungen bietet die Wocheinit das gesuchteste Material für Resonanzböden.

— (Eintrittspreise in die Weltausstellung.) Die Finanzabtheilung der Weltausstellungs-Commission hielt jüngst Sitzung, um über die Feststellung der Eintrittspreise zu beraten. Se. Excellenz der Herr Baron Schwarz, der nun die Einnahmen forcieren will, nachdem er die Ausgaben forciert hat, beantragte an sechs Tagen der Woche den Eintrittspreis zu 1 fl. pro Person und an einem Tage 50 kr. Darob lebhafteste Debatte. Man führte dem Herrn Generaldirector zu Gemüthe, daß in Paris die betreffenden Preise viel billiger waren, nämlich 1 und 2 Franken, und daß sie selbst im theueren London nur 1 bis 2 Schilling betrugten. Und doch sei in Paris und London die Schaulust eine größere, als bei unserer Verödigung. Endlich einigte sich die Commission dahin, daß wöchentlicher vier Tage mit dem Eintrittspreis von 1 fl. und drei Tage mit dem Preise von 50 kr. festgesetzt werden sollen. Für Wochenkarten will Baron Schwarz 5 fl., für Saisonkarten 100 fl. per Stück verlangen, was für viel zu hoch befunden wurde. Der Herr Generalgewaltige erklärte schließlich, daß ihn die Beschlüsse der Commission

eigentlich gar nicht binden und daß er darüber erst dem Erzherzog-Protector Bericht erstatten müsse. Er scheint also nicht übel Lust zu haben, bei seiner eigenen Meinung zu bleiben, wie er ja dies immer thut. Zu bemerken ist noch, daß der Eintrittspreis am Eröffnungstage und am Tage der feierlichen Preisvertheilung auf 20 fl. per Karte normiert werden soll.

Witterung.

Laibach, 25. Februar.
Thauwetter bei bewölkttem Himmel anhaltend. Südwest mäßig. Der Schnee an der Südseite der Berge größtentheils abgeschmolzen. Wärme: Morgens 6 Uhr + 5.4° nachmittags 2 Uhr + 10.3° C. (1872 + 10.5°, 1871 + 2.5°). Barometer seit morgens gestiegen, 735.86 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.8° um + 4.2° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 2.20 Millimeter.

Eingefendet.*

Zur Aufklärung.

Den Kampf für Freiheit und Recht, mit redlichen Waffen geführt, wer wird ihn nicht für edel und rühmendwerth erachten! Auch unsere politischen Gegner, mit denen oder besser gegen die in diesem Falle im Kampfe zu stehen wir genöthigt sind, zwingen uns die gebührende Achtung ab, welche wir ihnen auch unbedingt zollen, ohne auch nur ein haarbreit deshalb von unserem Rechtsboden abzuweichen. — „Das ist der Weisheit letzter Schluss; — Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, — Der täglich sie erobern muß.“

Es ist demnach unabwiesbare Mannespflicht, für seine Ueberzeugung und für sein Recht allezeit und überall einzustehen; jedoch muß in diesem Falle der Gegner kein Subject von zweifelhaftem Ehr- und Rechtsgefühl und kein desperater Feigling sein, da ein Mann von Ehre durch ein Engagement mit einem solchen schon an und für sich blamiert werden würde.

Nach diesen Grundsätzen kann man Leuten, die unter der Maske der Anonymität mit persönlichen Angriffen zum Kampfe herausfordern, in der Regel füglich nicht entgegen, weil wir solche Feiglinge als zu tief unter unserer Ehre- und Gesinnungsweise stehend betrachten müssen, als daß wir sie irgend einer Entgegnung für würdig erachten sollten.

Auch ich würde über die seit den hierortigen jüngsten Gemeindevahlen von anonymen Correspondenten der „Novice“ und des „Slovenski narod“ unablässig gegen mich gerichteten Angriffe kein einziges Wort verlieren, wenn es sich nicht darum handeln würde, das Lesende, durch jene Manöver absichtlich beirrte Publicum über die wahren und tatsächlichen Verhältnisse aufzuklären.

Ich bin nicht nur Steuerzahler, sondern wurde auch seit meiner hierortigen 16jährigen Activität und meinem ebensovielejährigen hierortigen ununterbrochenen Aufenthalte stets unter die Höchstbesteuerten gezählt. Meine Betheiligung bei den jüngsten Gemeindevahlen war eine anständige, stets correcte und in den Grenzen der Gefälligkeit gehaltene, wogegen die Wahlagitationen und die Wahlvorgänge meiner politischen Gegner — Beweis, daß der erste Wahlakt aus diesem Grunde annulliert werden mußte — weit über die gesetzlich erlaubte Weise ausgeartet sind.

Ich kann demnach die Lösung der Frage: „ob ich zu der von mir beanspruchten Einflussnahme auf das hierortige Gemeinwesen als berechtigt zu erachten sei oder nicht?“ mit Veruhigung dem öffentlichen Urtheile überlassen.

Daß aber die Gegner unter diesen tatsächlichen Verhältnissen, anstatt über ihre eigenen Sünden zu erröthen, vielmehr sich wiederholt erfreuen, unter der Maske der Anonymität über Männer von unbemerkelter politischer Ehre mit vollkommen unbegründeten Anwürfen herzufallen, ist leider ein Beweis ihrer eigenen sehr weit vorgeschrittenen politischen Corruption, in welche sie durch ihre unredlichen Umtriebe auch die minder aufgeklärte Menge gerne hineinziehen möchten.

Ich pflege die gegnerische Ueberzeugung zu achten, wenn ich sie auch zu theilen und zu der meinigen zu machen nicht vermag. Aber als Mann der Freiheit und des Rechtes mache ich den gleichen Anspruch meinem politischen Gegner gegenüber und finde seine Anforderung, daß ich aus purer Feindschaft mein politisches Gewissen bemaskeln soll, ebenso anmaßend als lächerlich. Ist somit der Gegner ethisch, so wird er mir mit seinem Namen und seiner Ehre redlich und offen entgentreten. Im Gegentheil ist der Angriff als unehrenhaft und feige zu bezeichnen. Mit der Ehre des Nächsten wird in diesem Falle ein ähnliches Spiel getrieben, wie einstens Kriepinus mit dem Veder der Kleiden verfahren haben soll; was jedoch keineswegs mehr als zeitgemäß anzuerkennen sein dürfte, da wir ja zur Vermeidung der allzu häufigen Verwundung der Begriffe von Pressefreiheit und Pressfreiheit das wohlthätige Institut der Staatsanwaltschaft besitzen.

Postfach 22. Februar 1873.

Johann Triller,
t. l. Notar.

* Die Redaction übernimmt bezüglich der unter dieser Rubrik erscheinenden Aufsätze keine Verantwortung.

Öffentlicher Dank.

Der löbliche Sparcassaverein hat in seiner Generalversammlung unter vielen Beiträgen für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke auch den gefertigten Verein mit 100 fl. als Gründungsbeitrag bedacht. Wir sprechen demselben für diese edle Gabe, sowie auch der löblichen Direction für den gütigen Antrag hiemit unseren verbindlichsten Dank aus.

Laibach, 24. Februar 1873.

Für den „kroatischen Lehrverein“:

L. N. v. Gariboldi, Obmann.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne
Medizin und ohne Kosten.
Revalescière du Barry
von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und bezieht dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Nerven, Nieren, Lungen, Leber, Drüsen, Schleimhäute, Athem-, Harn- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Curen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. — Nachtraster als Fleisch erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.

In Bleibbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10 fl., 12 Pfd. fl. 20 fl., 24 Pfd. fl. 36 fl. — Revalescière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 240 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Promessen auf 1864er Lose

für die Ziehung am 1. März d. J., Haupttreffer d. W. fl. 200.000, à fl. 2.50 und 50 Fr. Stempel und

Lose der Wiener Armen-Lotterie

Ziehung am 25. Februar d. J., Haupttreffer 1000 Stück Ducaten, à 50 Fr. (bei Abnahme von 5 Stück 1 Stück gratis) sind zu beziehen durch (107-3)

Rudolf Fluck,

Wechselstube, Graz,

Sackstraße Nr. 4.

Briefliche Aufträge werden prompt effectuirt.

Gedenktafel

über die am 28. Februar 1873 stattfindenden Citationen.

2. Feilb., Paniscl'sche Real., Snomine, BG. Stein. — 2. Feilb., Tolg'sche Real., Schweinburg, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Mauser'sche Real., Rißbach, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Kosmal'sche Real., Ternoole, BG. Egg. — 1. Feilb., Dolenc'sche Real., Adelsberg, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Butovic'sche Real., Hafelbach, BG. Gursfeld. — 3. Feilb., Kastele'sche Real., Dobropole, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Postjanic'sche Real., Emerje, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Klebar'sche Real., St. Paul, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Desic'sche Real., Jorenec, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Remic'sche Real., Seio, BG. Egg. — 3. Feilb., Merhar'sche Real., Niccoerdorf, BG. Reifnitz

Aufgenommen werden

thätige Lebensversicherungs-Acquisiteure für eine große Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft für Krain und das Küstenland unter sehr vortheilhaften Bedingungen. Offerte mit Angabe der genauen Referenzen und der bisherigen Verwendung nimmt die Administration dieses Blattes entgegen. (113-1)

Sichere Hilfe!

Alle diejenigen, welche heimlichen Sünden oder Ausschweifungen ergeben waren und die nun deren traurigen Folgen, namentlich Zerrüttung des Nervensystems, Leiden d. Harnorgane, Enfristung, Gedächtnisschwäche u. an sich veriphen, sind den einzigen sicheren, billigen u. vollständig discreate Hilfe und Zuhilfenahme durch das Buch:

Dr. Retan's
Selbstbewahrung.
Mit 27 patholog.-anatom. Abbildungen.
24. Auflage. Preis 2 fl.
Vorständig in ihrer Buchhandlung,
in Wien bei
Alb. A. Wenedikt.
(769-3)

Über 220.000
Expl. wurden bereits
von demselben abgesetzt
und in den letzten vier
Jahren allein verban-
ten ihm über 15.000
Personen die voll-
ständige Verheilung
ihrer geschwächten
Manneskraft und
dauernde Gesund-
heit. Selbst Regie-
rungen haben diesen
vollständigen Heil-
mittel und Nützlichkeit
erkannt. Verweicht
man dieses Buch nicht mit
aufscheinend ähnlichen,
jedoch schwindelhaf-
ten Nachahmungen.

Verstorbene.

Den 24. Februar. Dem Martin Boh, Magazins-
arbeiter, seine Tochter Maria, 8 Jahre, Stadt Nr. 39,
Zehrfelder. — Agnes Schiffer, Einwohnerstochter, 25 Jahre,
E. v. Spital, Phämie.

Telegramme.

Wien, 24. Februar. Die morgige „Wiener
Zeitung“ bringt kaiserliche Handschreiben an den
Grafen Andrassy und die Ministerpräsidenten bei-
der Reichshälften, womit die Einberufung der De-
legationen auf den 2. April nach Wien angeordnet
sind.

Morgen großer
Söringschmans
in der
Bierhalle.

(110)

Anna Gaisser.

Ein Landgut
in Unterkrain,

nahe der Bahn gelegen, bestiftet mit 120 Joch Wein-
gärten, Wäldungen und anderen Realitäten, theilbar
in eine größere und mehrere kleinere Besitzungen, wird
aus freier Hand verkauft.

Auskunft ertheilt das Annoncen-Bureau in
Laibach, Hauptplatz 313. (112-1)

Ein
verlässlicher Laufbursche
wird sogleich in der Buchdruckerei von Kleinmayr &
Bamberg aufgenommen.

C. J. Hamann

„zur goldenen Quaste“

Laibach, Hauptplatz,

empfiehlt sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager
von: Seiden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge,
Spangen, Woll-, Seiden- und Pelz-Fransen, schwarz und
farbig Repps, Atlas, Noblesse und Taffetas, schwarz und
farbig Seiden- und Baumwoll-Sammts, Woll- und Seiden-
Plüsch, schwarz und farbig Noblesse, Falles, Atlas, Moirée-
und Sammt-Bänder, schwarz, weiss und farbig Baumwoll-,
Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen, weiss und schwarz, glatt
und facconiert Seiden-Tüll, 1/2 und 1/4, Blondgrund für
Brautschleier, Gaze, Frou-Frou, Hutschleier, Tüll anglais,
Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lisse, geschlungene und gestickte
Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtin,
Aermelfutter und Futterleinen, Sarsinet, Percall, Vor-
hang- und Schlafrock-Quasten, weisse Vorhang-Halter,
Möbel-Chenillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen-
und Percall-Bänder, Knöpfe jeder Art, Seide, Zwirn, Na-
deln etc. etc.

Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expedi-
ert und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst
besorgt. (12-23)